



Renate Welsh

## Dr. Chickensoup

Nilpferd in Residenz 2011 • 143 Seiten • 13,90 • ab 10

=====

Der neueste Roman von Renate Welsh, auf dem Höhepunkt ihrer erzählerischen Leistung. Einfühlsam und sprachlich überzeugend – wie immer – bietet sie hier dem Leser zwischen 10 und 12 eine Geschichte, die einen tiefen Einblick in heutige Nöte von Kindern (und Erwachsenen) vermittelt. Angesichts von Hartz IV und Ähnlichem gewinnt die Erzählung von Julia und ihrer Mutter eine beklemmende Aktualität. Trotzdem ist es kein überfrachtetes Problembuch. Aus der ernsten Thematik eine in weiten Teilen unterhaltsame Geschichte zu machen, dazu gehört zweifellos das Können einer Renate Welsh.

Im Mittelpunkt steht Julia mitsamt ihrer Mutter und Oma. Vom Vater Julias seit Jahren geschieden, bringt die Mutter die kleine Familie nur mit Mühe durch und würde scheitern, würde die Oma nicht beherzt immer wieder eingreifen, leider auch mit vielen Worten, die die Mutter nicht gern hört. Sehr feinfühlig zeigt Renate Welsh, wie Julias Mutter überfordert ist, lässt den jungen Leser erkennen, dass auch Erwachsene Probleme haben und wie die sich äußern. Es gibt Zeiten, da wird Julia zur Erwachsenen und die Mutter zum trostbedürftigen und unvernünftigen Kind.

Geldmangel ist das größte Problem neben allen anderen, und beide leiden darunter. Die Mutter reagiert mit schlechtem Gewissen, wenn sie sich etwas leistet, wofür gar kein Geld da ist, Julia denkt sich täglich neue Ausreden aus, warum sie das Geld für den Schulausflug nicht mitbringt oder nicht zur Geburtstagsfeier gehen kann. Oma hilft, mal mit einem Zwei-Euro-Stück, mal mit einer Prepaid-Karte fürs Handy, und wenn's ganz schlimm kommt, mit einem großen Topf Hühnersuppe (chickensoup). Hühnersuppe ist das Geheimrezept gegen alles, gegen Erkältung und Fieber, aber auch gegen Einsamkeit und Traurigkeit, gegen Verzweiflung und alle Probleme, die Schlange stehen und anklopfen.

Viele Leser werden sich in Julia und ihrem Leben wiedererkennen, denn Armut ist ein Thema unserer Zeit und passt nicht zum Bild der Erfolgreichen, Tüchtigen. Also heißt es verbergen, verstecken, lügen, den Kopf in den Sand stecken und hoffen, dass sich die Dinge irgendwie schon regeln werden. Das tun sie aber nur selten, und immer sind Kinder die besonders Leidtragenden.

Aber unbemerkt bietet Renate Welsh Lösungswege an, kleine nur, und immer wieder eingestreut, hier und da, sodass man einzelne aufgreifen und im eigenen Leben anpacken kann. Die große Lösung gibt es nicht, das wäre ein kitschiges HappyEnd, in dem man ein bisschen schwelgen kann, aber die Probleme bleiben bestehen; dennoch hat die Geschichte ein versöhnliches Ende, das wenigstens die Ahnung davon bietet, was das Leben an Schönem bereit halten könnte.



Astrid van Nahl

Um das Thema der Armut drapieren sich wohldosiert weitere Bereiche, die den Kindern aus ihrem eigenen Leben vertraut sind, vor allem Schule mit Freundschaften und Lehrern, die Ausländerproblematik wird angesprochen, die Schwierigkeit von diesen Kindern, sich zu integrieren und anerkannt zu werden. Renate Welsh ist eine genaue Beobachterin und beherrscht die Kunst, das Beobachtete zu ordnen, zu gestalten, zu erzählen, schonungslos und kommentarlos, die Ereignisse sprechen für sich oder werden allenfalls in der Sicht der Betroffenen kommentiert. Es entsteht zum einen ein für Kinder vielleicht überraschendes, aber dennoch merkwürdig vertrautes Bild von der Unzulänglichkeit vor allem der Erwachsenen, auch von Unzuverlässigkeit der Beziehungen in einer immer wieder fragwürdig erscheinenden Welt.

Aber allem Unglück und allen Problemen zum Trotz hat der Roman durchaus „komödiantische“ Züge. Fazit: Eine ernste und manchmal traurige Geschichte, so erzählt, dass man trotzdem immer wieder mal lachen muss.

Hoffentlich preisverdächtig!